

ML Wichterl

STADTARCHIV MANNHEIM
Archivien-Zugang 22/1980 Nr. 114

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 3. Janua.

von der Heydtstraße 11.

Herrn Legationsrat Freiherrn von Maltzan, Haag, Gesandt.

Hochverehrter Herr Legationsrat.

Daß ich so Hals über Kopf abreisen und nicht einmal Zeit finden würde, mich nach allem Freundlichen, was ich auch jetzt wieder im Haag zu genießen Gelegenheit hatte, richtig zu verabschieden, hätte ich wirklich nicht gedacht. Aber ganz bestimmte Nachrichten zwangen mich zu dieser Flucht, die der Ausführung keiner Absicht, Ihnen mit allen Kräften bei der Uebernahme der dortigen Geschäfte behilflich zu sein, zunächst einmal ein jähes Ende bereiteten. Ich hoffe jedoch bestimmt, daß ich bald noch einmal auf einige Tage nach den Haag kommen kann. Auf alle Fälle aber möchte ich Ihnen schon jetzt recht herzlich für das große Vertrauen danken, mit dem Sie mir trotz der Kürze unserer Bekanntschaft entgegengetreten sind. Ich habe keinen Grund, dieses Vertrauen anders aufzufassen denn als einen Ausfluß gegenseitigen Verstehens und als einen Beweis einer unbewußt empfundenen Übereinstimmung von Eigenschaften.

Gerade deshalb hätte ich Ihnen gern meine Dienste gewidmet. Die Gelegenheit dazu ist ja glücklicherweise nur aufgeschoben.

Professor Brinckmann, den ich noch kurz vor seiner Abreise nach Deutschland sprach, hat offenbar auch schon großes Zutrauen gefaßt, ebenso wie ich weiß, daß Baron von der Heydt Ihr Erscheinen mit aufrichtiger Freude begrüßt.

Hier in Berlin geriet ich sofort in einen wahren Wirbel von Ereignissen, der sich aber trotz der zügellosen Haltung der meisten Parteiorgane in der Beurteilung der Friedensverhandlungen viel weniger bedrohlich anläßt, als es von außen her scheinen möchte.

Der Staatssekretär reist heute Nacht wieder nach Brest-Litowsk. Es ist wieder sehr kalt geworden, und zu allen, was dieser Fahrt nach dem Osten sinnbildlich das Gepräge gibt, gehört auch noch die Kälte und der Schneesturm, die uns augenblicklich hier in Berlin das Gesicht zerschneiden.

Lieber Herr von Maltzan, ich hoffe, Sie rechnen mir mein rasches Verschwinden nicht als Treulosigkeit an. Für das neue Jahr bitte ich Sie, von mir die besten Wünsche entgegenzunehmen. Es möge für Sie in jeder Beziehung glücklich und erfolgreich sein. Ich grüße Sie mit nochmaligen freundlichen Dank als

Ihr sehr ergebener

STADT MANNHEIM
Stadtarchiv

Bitte 1 Blatt Kohlepapier einlegen!

(vom Archiv auszufüllen)

Nr.: 797/02

Bestellzettel

Bitte mit einem Bestellzettel nicht mehr als eine Nummer bestellen.

Ich bestelle aus

Bitte Druckschrift - fest aufdrücken!

Bestand

NLF. Wicher

Zugang

/19

Archiv-Nr.

114

oder Bibliothek

Signatur

Band/Heft

und verpflichte mich, festgestellte Schäden oder Mängel sofort zu melden, die Archivalien schonend zu behandeln und nach der Benutzung an die Aufsicht zurückzugeben.

16.152

Zu- und Vorname des Benutzers

Ac

Datum / Unterschrift

Be 8.12.

Wird vom Archiv ausgefüllt

1. Eintrag in Benutzerantrag _____

2. Rückgabe und Überprüfung _____

3. Schäden/Mängel _____

4. Restaurierung
veranlaßt _____

erledigt _____

5. Reponiert _____

6. Ablage und Jahresstatistik _____

Kaiserlich
Deutsche Gesandtschaft.

Haag. 9. Jan.

3

Muss weiter kommen
Wieder !

Viele dank für Ihre
so freud. Wünsche vom 3.
Januar. Es war mir
wunderbar mit gern
Enttäuschung, als Ihr
Frau genommen mit Ihr
möchtet Weise mitteilt.

Um also den davon, das wirksunden habe ich lange
ih auf Ihnen so dankens. u. Gute Abhaltungen mit
werten Informationen so Kuypers u. Sarasin-Lemans
umalst reichten mir wohl, die jede von Be-
hätte ich gern einige' innung ist h. sparsam.
gymnasium freien Stau- Auch die Holländische Pem-
n in Ihnen so umgedreht. hingt seiner Stellung u.
der Gesellschaft verhaftet. Auffassung politischer Werte
+ Immiren habe ich außen
u. innen Füllung mit
einigen prominenten
Holländern aufgenommen,
Kuypers u. Sarasin-Lemans
umalst reichten mir wohl,
die jede von Be-
hätte ich gern einige' innung ist h. sparsam.

Die Sie aus auflegender
Notiz z. B. wenn Ihnen,
nur Kontaktlos entzogen,
als wenn Sie matt sind.
Man hat hier in Holland

your Sorge, than you in
Tendenz zu ihm zu haben
gefährlich werden könnte,
was eine unglückliche Ver-
kung auf Hollands Seite
mengt in uns auslösen
würde. Saggen wir Ihnen
Ihnen nicht unbekannt
seiner Kneise (deutsche) jetzt
ihren Wissenkeiten u.
Leyen ihm bis wenige Rosen
et. Ihr Blüthe sieht
mit etwas verborben nach
einem glänzenden

in den Norden, von
dem ni alles hiel er-
warten.

Auch in der Abstimmung
der Soga George's Basis
stimmt die gesamte
Australische Flotte mit
unisono.

Die Abstimmung
ist nunmehr recht gaus-
sig, ich bin mir aber
klar, dass eine unvermeidlich

Tat uns wirts, nicht
sonder auf dem Gesicht
des U-Boot Krieger wird
alles unmöglich
kann.

Hier geht das Feuerst,
was man die Rose in
Verbindung mit dem
Löwen u. der Sonne
bringt, ich werde einen
Wuchs der kleinen
seine die den versteckt

einen ruhigen ange-
nehme Atmosphäre, die
den holländischen Ruhe
einfloß, ein neu,
magistrisches Parfüm nach
viel zuerst ungeheure
Rührung der Nasenöffnungen
hätte verursachen.

Mit unheimlichem
Sauk u. kleinen Gras
Ihr sehr ergebener
Malkau

Bezüglich des Zwischenfall es Ludendorff-Kühlmann meint 5

Nieuws van den Dag, daß die Russen und die Ententestaaten einen schönen Sieg über die Zentralen davontragen würden, wenn sie ihre befähigtesten Staatsleute Kühlmann und Czernin zu Falle bringen könnten. Nederlander bespricht den Artikel in der Kölnischen Zeitung und meint, daß Ludendorff verächtlich ~~an~~ exionistische Neigungen habe und seinen Wert als Feldherrn in die Wagschale werfen wolle. Es sei wahrscheinlich, daß Ludendorff mit dem Gang der Verhandlungen unzufrieden wäre und auf Seiten der Alldeutschen stehe. Diese bekämen jetzt die Trümpfe in die Hand, zuerst dadurch, daß ~~Kühlmann~~ Kühlmann was sie als Kühlmann's Schwachheit Rußland gegenüber betrachtet haben und jetzt durch die englischen Bedingungen, die die Zentralen nicht als ehrlich annehmen könnten.

Middelburgsche Courant meint, daß Deutschland jetzt wieder Öl ins Feuer von Brest Litowsk giese. Utrechtsch Prov. & Sted. Dagblad ist der Ansicht, daß man eigentlich auf Rußland beruhiger sein könnte, als auf Deutschland, da dort stets Elemente tätig seien, die kein Geheimnis darsus machten, daß sie mit dem gegenwärtigen Gang der Angelegenheiten nicht zufrieden sind.

R.-E./E.

Dr. F. NICKERT.

Berlin W. 10, den 15. Mai 1918.

Herkulesufer 11.

Herrn Freiherrn v. Maltzan, Haag, Kais. Deutsche Gesandtschaft.

Durch Feldjäger. Privat. Eilt.

Lieber Herr von Maltzan.

An Exzellenz Rosen habe ich schon geschrieben, daß der Staatssekretär aus den Berichten, die ihm mündlich und schriftlich über die Krisis mit Holland zugegangen sind, den allergünstigsten Eindruck von der in Haag durch die Gesandtschaft geleisteten Arbeit erhalten hat. Es wird auch Sie freuen, daß zu erfahren.

Als ich auf der Heimreise nach Berlin in Utrecht warten mußte, traf ich dort den Ihnen den Namen nach zweifellos bekannten Redakteur des Stichtsche Courant Minne van der Staal. Da dieser Mann der deutschen Sache in der Zeit, in welcher ich in Haag die Hilfsstelle leitete, die größten Dienste erwiesen hat - ohne ihn und seine Hilfe wäre es nie gelungen, eine Bresche in die Mauer der holländischen Presse zu schlagen - so verbinden mich mit ihm noch immer Gefühle von beinahe freundschaftlicher Art. Ich ließ mir von der Zeitung erzählen und vor allem auch von dem Leben in der antirevolutionären Partei. Sohn im Haag hatte ich von den verschiedensten Seiten Einzelheiten über das ganze mit den Stichtsche Courant und Minne van der Staal zusammenhängende Arbeitsfeld gehört. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen gleichsam als Privatmann meine Ansicht über

diesen Fragenkomplex vortrage. Ich glaube dies auch schon deshalb tun zu müssen, weil van der Staal mir mitteilte, daß die Antirevolutionären in Utrecht für die kommenden Wahlen finanzielle Unterstützung dringend nötig hätten und daß Staal in diesem Fall die in Frage kommende Summe - es handelt sich um zehntausend Gulden - entgegennehmen würde. Auch sonst könnte man die Beziehungen van der Staals zu seinen Parteifreunden unter Umständen zur Beeinflussung der Wahlen nutzbar machen. Dies setzt allerdings voraus, daß man zu den Manne und zu der Sache, die er vertritt, ein anderes Verhältnis hat, als es nach allem, was ich wahrnehmen konnte, Professor Brinckmann zu haben scheint. Ohne gegen Professor Brinckmann einen Tadel erheben zu wollen, halte ich mich doch für verpflichtet, meine besondere Ansicht in diesen Fall nicht zu unterdrücken. Von mehr als einer Seite wurde mir mitgeteilt, daß Brinckmann das Wesen des holländischen Parteilebens in seinem Kern nicht erfaßt hätte. Die Art, wie er mit uns der Staal vorgegangen ist und wie er den Stichtsche Courant beurteilt, scheint mir dies durchaus zu bestätigen.

Van der Staal war früher der Agent der Gesandtschaft für die antirevolutionäre Partei. Was diese Partei bedeutet, haben Sie selbst während der Krise durch das Eingreifen von Colijn, Gerretson und de Savornin Lohman erfahren. Ihr politischer Aufmarsch erfolgt bekanntlich von der Provinz aus mit Hilfe zahlloser kleiner Partei-blätter. Daß wir diese Blätter vollkommen beherrschen - wenigstens war das früher der Fall - ist van der Staals Werk. Durch den Stichtsche Courant wollte ich van der Staal ein Podium schaffen und seine

Kriegstätigkeit für Friedenszwecke konsolidieren. Nicht auf den kleinen Stichtsche Courant kann es mir an, sondern darauf, Minne van der Staal persönlich zu einem Machtfaktor werden zu lassen. Deshalb ist es im höchsten Grade ungerechtfertigt, wenn Professor Brinckmann, wie er das getan hat, die Ausgaben für den Stichtsche Courant als unverhältnismäßig hoch bezeichnet. Es ist auch ein großer Fehler zu denken, es käme nicht auf die kleinen antirevolutionären Blätter an. Ein Artikel im Vaderland, so soll Brinckmann einmal gesagt haben, bedeute mehr als zwanzig Artikel in Provinzblättern. Ich weiß nicht, ob dieses Wort wahr ist. Jedenfalls trifft es nicht zu, denn mit dem Ferrodienst ersäßen wir eine halbe Million Leser, während das Vaderland vielleicht deren ~~siebenhundert~~ ^{fauend} besitzt. Außerdem schließt doch das eine das andere nicht aus. Allerhand Missgeschick hat ja allerdings in der Angelegenheit der kleinen Utrechter Zeitung mitgespielt. Zunächst einmal das Versagen des deutschen Vertrauensmannes in Utrecht, jenes Herrn Kleber, auf den ich mich verlassen zu können glaubte, weil er vom Generalkonsulat in Amsterdam dauernd benutzt und auch mir empfohlen wurde. Dann kam der Umstand, daß die Entscheidung über eine erste Bewilligung sich monatelang hinzog, wodurch der erpresserische Herr van Schuppen Gelegenheit fand, sich aus der Schlinge zu ziehen. Schließlich - und das war wohl das fatalste - starb mein holländischer Vertrauensmann in Utrecht der Advokat Bilderdijk kurz nachdem das ganze Geschäft von ihm auf eine neue Basis gestellt worden war plötzlich an einem Gehirntumor, und wenn auch der EFWB mit der Erbschaft betraute Anwalt wohl sollend

war, so liegt doch auf der Hand, daß er die von Bilderdijk geschaffenen Sicherungen nicht in der Weise zu benutzen imstande ist, wie dieser es selbst gekonnt hätte. So wie die Sache vor dem Tode Bilderdiks und kurz vor meinem Weggang stand, wäre sie nach meiner vollen Ueberzeugung ohne Fährnisse für die deutsche Politik in Holland noch lange weiter zu führen gewesen. In der Absicht lag allerdings, die Besitzerschaft der Aktien nach Möglichkeit zu verschleiern und eine oder mehrere Kulissen zwischen die Zeitung und Gesandtschaft zu schalten. Der Schein, daß es eine holländische Aktiengesellschaft war, sollte auf jeden Fall aufrecht erhalten bleiben. Dadurch daß die Familie Müller ganz ausgeschieden ist – was ja auf ihren eigenen Wunsch geschehen sein kann – fällt natürlich auch das dauernde Interesse dieser Leute an dem Unternehmen fort.

Wie Professor Brinckmann die Angelegenheit mit dem Stichtsche Courant nun auch gelenkt hat und in Zukunft zu lenken beabsichtigt, mit aller Entschiedenheit möchte ich mich dagegen verwahren, daß möglicherweise eintretende Schwierigkeiten kurzerhand auf das Konto des früheren Leiters der Hilfsstelle geschoben werden. Bis zu meinem Fortgang aus dem Haag habe ich keinen Schritt in der Angelegenheit des Stichtsche Courant unternommen, den Herr von Stumm nicht gebilligt hätte. Dies natürlich nur solange Herr von Stumm die Presse und Propagandadinge in Händen hatte. Die Anfänge der ganzen Angelegenheit reichen noch in die Amtszeit von Exzellenz von Kühlmann zurück und auch damals habe ich nichts ohne Einwilligung der Gesandtschaft getan. In übrigen ist es nicht zu vermeiden, daß man bei den politischen Geschäften auch einmal mit einem Expressee

wie dem früheren Besitzer des Stichtsche Courant zusammenstößt. Sachlich liegen die Verhältnisse indessen so, daß dieser Mensch oder seine Verwandten nicht den geringsten Anspruch mehr auf die Zeitung zu erheben berechtigt sind.

Lieber Herr von Maltsan, aus sehr persönlichen Gründen würden Sie mich zu großen Dank verpflichten, wenn Sie den Herrn van der Staal in nächster Zeit einmal zu einer persönlichen Unterredung an dritten Ort oder, falls es nicht anders möglich ist, in der Gesandtschaft kommen lassen. Brinckmann scheint kein Vertrauen zu diesen Manne zu besitzen, darin liegt das größte Uebel. Aber der Brinckmann'schen Auffassung steht doch Odrichs langjährige Erfahrung gegenüber, dessen Urteil von der Brauchbarkeit van der Staals ich in jeder Weise bestätigen kann. Auf keinen Fall würde es ratsam sein, van der Staal die Wahlhilfe durch Brinckmann zu kommen zu lassen.

Ich habe mich nur mit großen Widerstreben zu diesem Brief, den ich Sie bitten möchte, unbedingt vertraulich zu behandeln, entschlossen. Aber da ich bei meinem letzten Besuch im Haag den Eindruck erhielt, als bestünde in der Hilfsstelle die Neigung, gewisse ungünstige Momente der Propagandaarbeit mir in die Schuhe zu schieben, so hielt ich es für nötig, Ihnen zu schreiben. Die genaue Kenntnis aller Antecedenzien wird das von mir in bestimmten Fällen gewählte Vorgehen rechtfertigen.

Bei meinem Besuch im Haag haben wir, glaube ich, noch garnicht über die zweite „Geheimbeilage“ der Greeninx'schen Broschüre

gesprochen. Ich erblicke in diesen Druckstück eine höchst peinliche Entgleisung des sonst wirklich vortrefflichen Groeninx und kann garnicht verstehen, wie er dazu gekommen ist. Hoffentlich wird damit kein Schaden angerichtet.

Betrachten Sie bitte meine Zeilen nicht als Einmischung in Ihre Geschäfte und lassen Sie mich auch heute sie der versichern, wie sehr ich Ihre ganze Arbeit schätze.

Mit freundlichen Gruß

Ihr

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 25. Mai 1918.

Herkulesufer 11.

Herrn Legationsrat Frhr. v. Maltzan, Haag, Kais. Gesandtschaft.
durch Feldjäger.

Lieber Herr von Maltzan.

Für die Uebersendung der beiden Karikaturen aus Het Volk
danke ich sehr. Sie haben dem Staatssekretär viel Vergnügen gemacht.

Interessieren würde es mich übrigens, ob die geschickte
Arbeit der Haager Gesandtschaft während der letzten Krisis in einem
besonderen Schreiben Anerkennung gefunden hat. Die Neigung dazu war
unzweideutig vorhanden, und wenn es nicht geschehen ist, so hat man
von irgend einer Seite wieder einen Knüppel dazwischen geschoben.
Hier haben sich die Dinge seit e nigen Wochen in auffälliger Weise
zum Guten gewendet. Hoffentlich bleibt es nun einmal eine Zeit lang
so, denn wie es vorher war, konnte es selbst ein vorsintflutlicher
Dickhäuter nicht lange aushalten.

Ich hatte Exzellenz Rosen auch geschrieben und - vielleicht
etwas unbedacht - meinem Brief eine Beschwerde über das Verhalten
des Herrn Wegener angefügt, der sich meiner Frau gegenüber oder
ihren Boten nicht nur taktloser, sondern sogar kränkender Weise
benommen hatte, mit dem offensbaren Zweck, ihr das Paketeschicken
zu verleidern. Auf diesen Brief an Seine Exzellenz habe ich keine
Antwort bekommen, was ich begreife, da er ja auch sonst noch aller-

hand zu tun hat. Wohl aber hat mir Herr Wegener inzwischen einen Brief geschrieben, der den folgenden Passus enthält:

„Im übrigen bedaure ich Ihnen mitteilen zu müssen, daß die Zeit von 6 Wochen absolut nicht mehr von mir eingehalten werden kann, nachdem neuerdings wiederum eine wesentliche Einschränkung des ohnehin überlasteten Belegschaftsverkehrs erfolgt ist. Ir-gend eine Bindung auf einen bestimmten Zeitraum kann ich leider nicht eingehen.“

Danach hat es den Anschein, als ob Herr Wegener von sich aus über die Verteilung des Frachtraumes im Kuriersack verfügen dürfte, was mir bisher unbekannt war und weshalb ich den Gesandten auch gebeten hatte, mich wissen zu lassen, ob ich auch fernerhin alle drei Wochen ein 5 kg-Paket mit dem Kuriersack befördern lassen dürfe. Nun schreibt mir meine Frau, Wegener habe ihr telefoni sch mitgeteilt, daß es bei den bestehenden Abmachungen bliebe. Da ich selbst keine Nachricht über die Beschlüsse des Gesandten in dieser Angelegenheit erhalten habe, so kann ich nur hoffen, daß die Sache jetzt in den von mir erbetenen Sinn geregelt ist.

So peinlich es mir auch war, so konnte ich mir doch eine Brüskierung meiner Frau und meiner selbst durch Herrn Wegener nicht gefallen lassen. Ich habe deshalb das ganze dem Staatsekretär vorgetragen, der mich ansies, diese Angelegenheit mit Ihnen zu bereinigen. Er tat dabei den Ausspruch: Wenn Herr Wegener nicht tut, wie es sich gehört, so braucht Maltzan nur ein Wörtchen zu sagen und der Mann wird abberufen. - Da ich nach allen, was ich stillschweigend von diesem Kanzleibeamten hingenommen habe, nicht

sicher bin, ob er es nicht aufs neue mit seinen schikanösen Praktiken versuchen wird, so habe ich meiner Frau geschrieben, sich bei der nächsten eintretenden Gelegenheit - von der ich allerdings hoffe, daß sie ausbleiben wird - mit ihrer Klage an Sie zu wenden.

Einstweilen haben wir hier Schonzeit. Alles läuft unbefangen ausgezeichnet und es ist eine Lust, einmal für einige Zeit von den furchtbaren politischen Druck befreit zu sein. Ich vermute, daß auch Sie dort und Ihr verehrter Chef jetzt auch etwas mehr Lust bekommen haben und den schönen holländischen Vorsommer ab und zu einen genießenden Blöck zuwenden können.

Von der Staat in Utrecht hat mir schon zwei telegraphische Notschreie geschickt. Ich hoffe sehr, daß mein Dazwischentreten ihn mit Brinckmann nicht ganz auseinanderbringt.

Mit herzlichen Gruß und in aufrichtiger verbundenheit

Ihr

ergebener

Berlin W. 10, den 27. Mai 1918.

Herausgeber 11.

Vertraulich.

Herrn Legationsrat Frhr.v.Maltzan, Haag, Kaiserl. Gesandtschaft.
Durch Feldjäger. Eilt. Streng vertraulich. Persönlich.
Lieber Herr von Maltzan.

Auf den Bahnhof in Utrecht sprach mir van der Staal von der Möglichkeit eines Prozesses, den der Bruder und Schwager van Schuppen mit Hilfe des bekannten Ententeadvokaten van Gogh in Amsterdam gegen die Erben Bilderdijks anhängig machen wollten oder schon anhängig gemacht hätten. Ich ermahnte ihn damals, die Sache unbedingt Brinckmann mitsuteilen und meine, er hätte mir über diesen Punkt eine beruhigende Antwort gegeben. Inzwischen ist mir aber der Verdacht aufgestiegen, als ob van der Staal jene zehntausend Gulden für Wahlzwecke vielleicht nur deshalb haben möchte, um damit jene Eroßesser zum Schweigen bringen zu können. Auf alle Fälle sagte ich mir, daß Sie ohne Frage sofort Auftrag geben würden, die Sachlage so gründlich wie möglich zu erforschen und den Umfang der Gefahr des möglichen Prozesses festzustellen. In diesem Gedanken hatte ich mich ganz beruhigt. Nun wird von anderer Seite versucht, eine Hierherberufung Staals zu bewirken, damit ich mit ihm über den drohenden Prozeß sprechen könne. Dieser Versuch hat mich in stielliche Aufregung versetzt, denn er scheint zu beweisen, daß irgend etwas sich zusammenballt. Es ist aber ja ganz unmöglich für mich, in dieser Angelegenheit noch etwas zu tun, und wenn Staal sich nicht entschließen kann, den genauen Stand der Din-

ge der zuständigen Stelle zur Kenntnis zu geben, so kann ich ihm auch nicht helfen. Ich bin hier in einer äußerst prekären Lage, da ich nicht weiß, ob Professor Brinckmann von den Nachfolger Bilderdijks, den Advokaten Schorer, und von van der Staal über alle Einzelheiten der Angelegenheit über die möglicherweise drohenden Gefahren und die Mittel zu ihrer Verhütung genügend unterrichtet wurde, und ob auch Ihnen alles bekannt ist. Aus der Haltung van der Staals meine ich fast schließen zu müssen, daß dieser es nicht mehr gewagt hat, sich Professor Brinckmann anzuvertrauen. Wie dem auch sei, ich muß ihm gegenüber natürlich jedes Eingreifen, was wie eine Umgehung der zuständigen Stellen aussehen könnte, vermeiden. Aber andererseits darf ich doch nicht unterlassen, auf eine möglicherweise näherrückende Gefahrbauernksam zu machen. Die Uebertragung des Aktienbestandes ist seinerseit von den Advokaten Bilderdijk mit solcher Umsicht und Gründlichkeit vorgenommen worden, daß der Bruder und Schwager von Schuppens mit ihrer Forderung bestimmt nicht durchdringen würden. Darum ist es ihnen vielleicht auch garnicht zu tun, sondern, wie ich vermute, werden sie von der Entente bezahlt, um einen politischen Skandal hervorufen zu helfen. Das kann im Augenblick der bevorstehenden Wahlen für die antirevolutionäre Partei in Holland und auch im Hinblick auf hiesige Verhältnisse recht peinlich werden, und es fragt sich, ob ein außergerichtlicher Vergleich mit den Gaunern, durch welchen sie zu einem Verzicht auf alle ihre Ansprüche bewogen würden, nicht besser wäre. Freilich scheinen die Summen, die in das Blatt hineingesetzt worden sind, und in die Druckerei schon sehr

beträchtlich zu sein. Die Druckerei des Arnhemsch Dagblad hat seinerzeit 50.000 Gulden gekostet, wie mir van Hoogstraten selbst sagte. Sie würde gegenwärtig nicht unter 100.000 Gulden einzurichten sein. Trotzdem kostet die Herausgabe des Arnhemsch Dagblad die Partei augenblicklich mindestens 8 bis 10.000 Gulden im Jahr (soviel ich weiß, sind auch wir hier eingesprungen). Solite also der Stichtsche Courant bis jetzt etwa 50 bis 60.000 Gulden gekostet haben, so wäre diese Summe allerdings beträchtlich, aber keineswegs übertrieben, wenn man sich des Genusses dieses Besitzes ungestört erfreuen könnte.

Da ich es vermeiden möchte, van der Staal etwas Schriftliches von mir zu geben, so möchte ich Sie, Herr von Maltzan, herzlich bitten, ihn auf irgend eine Weise wissen zu lassen, daß ich mich nicht mit der Angelegenheit befassen wollte und ihn an die Organe der Gesandtschaft verwiese. Ich habe hier wirklich genug Aufgaben, deren Ausführung Nervenkraft und Konzentration erfordern. Soviel Wohlwollen ich dem Manne auch, solange ich mit ihm zusammenarbeitete, gezeigt habe, so muß er doch einsehen, daß, abgesehen von anderen Gründen, die Verbindung in dienstlichen Angelegenheiten mit mir schon wegen meiner persönlichen Ueberlastung nicht ewig fortdauern kann. Sollten Sie es wünschen, daß ich selbst an Ort und Stelle noch einige Aufklärungen über die seinerzeit gepflogenen Besprechungen und dergleichen mit Bilderdijk gebe, so würde ich den Staatssekretär für einige Tage um Urlaub nach Holland bitten. Doch möchte ich diese Reise, wenn es möglich ist, gern vermeiden. Ein Prozeß, bei welchem alle Beteiligten unter andern

auch die Familie Müller in Utrecht und die Vertreter der Gesandtschaft vor die Oeffentlichkeit gezerrt würden, wäre jedenfalls nicht angenehm.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr

Kaiserlich
Deutsche Gesandtschaft.

20

HAAG, den 5. Juni 1918.

Mein lieber Herr Wichert,

Erst jetzt komme ich dazu, Ihre beiden Briefe vom 15. und 27. zu beantworten. Viel Zeit war nötig, um zu versuchen, die schwierige und für mich zum Teil neue und ungewohnte Materie zu klären, außerdem waren die letzten 8 Tage voll durch die Vorbesprechungen für die jetzt beginnende deutsch-englische Konferenz beansprucht. Aus Ihrem Brief vom 27. Mai entnehme ich, daß auch bei Ihnen eine gewisse kritische Stimmung betreffend Staal Platz gegriffen hat, da Sie zunächst anregen, ihm für Wahlpropaganda 10 000 Gulden zu geben, in dem zweiten Schreiben befürchten, daß St. dies Geld heimlich gebrauchen würde, um seine persönlichen Gegner zum Schweigen zu bringen.

Auch Ihre Besorgnis wegen des Prozesses teile ich vollkommen, denn obwohl ich die Gegenrüstungen für den Prozeß, der bereits anhängig und im Telegraaf erwähnt wurde, bei Brinckmann und Schorer in

besten

besten Händen weiß, fürchte ich, daß unliebsame Erörterungen kaum zu vermeiden sein werden, falls wirklich Schuppen Briefe von Ihnen in Händen hat. Daran kann, fürchte ich, weder eine Besprechung Staals in Berlin noch von Ihnen im Haag etwas ändern. Jetzt den Erpressern nochmals Schweigegeld anbieten, hieße, ihnen erwünschtes Material für weitere Erpressungen geben.

Die Wirkung der antirevolutionären Presse unterschätze ich keineswegs, wenn ich auch Staal nach seinen Aufsätzen im „Stichtsche“ nicht für den Mann halte, um über eine Bürgerversammlung hinaus Einfluß auf politische Kreise zu gewinnen. Im ganzen ist ja die antirevolutionäre Partei von Hause aus prodeutsch. Staal hat diesen Zug nicht erst in die antirevolutionäre Presse gebracht, und wir halten mit Propagandaarbeit in dieser Richtung nur offene Türen auf. Es wird unsere Aufgabe sein, unsere Einwirkung in Richtung der großen führenden Blätter auszubauen. Ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich nach beiden Seiten die Augen offen halten werde.

Daß

Daß übrigens Professor Brinckmann von merklicher Abneigung gegen Staal erfüllt ist, habe ich nicht feststellen können. Dagegen muß ich anerkennen, wie er trotz mancher Entdeckungen beim Auflösen dieses ganzen Rattenkönigs von finanziellen Schwierigkeiten, Intrigen und Kompromittierungen, die ich mehr ahne als einsehe, immer noch für Staal eintritt. Im übrigen bin ich gerne bereit, mit Staal, dessen persönliche Bekanntschaft ich gemacht habe, in die von Ihnen angeregte mündliche Verbindung zu treten und werde die nächste Gelegenheit benutzen, ihn dies unauffällig mündlich wissen zu lassen.

Mit wiederholtem Dank für die wertvollen Aufklärungen und das große Interesse, das Sie unserer Tätigkeit auch aus der Ferne widmen

Ihr sehr ergebener

Maltau.

Dr. F. WICHERT.

Berlin W.10, den 11. Juni 1918.

Herkulesufer 11.

Herrn Legationsrat Frhr. v. Maltzan, Haag, Gesandtschaft. Durch Feldjäger.

Lieber Herr von Maltzan.

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 30. Mai.

Die Zeitungsgeschichte lag mir mehr am Herzen als die Angelegenheit mit dem Paket. Und daß gerade diese einen solchen Umfang angenommen hat, ist mir peinlich. Ich hatte mich zu einer Beschwerde auch erst entschlossen, als ich nach dem, was mir meine Frau schrieb und was sie ja wohl auch verantworten wird, ernsthafter Grund zur Klage vorlag. Leider scheint Exzellenz Rosen sich über meine Ihnen vertraulich genachten Äußerungen sehr aufgeregt zu haben. Als Beweis dafür schicke ich Ihnen Abschrift seines Briefes, den ich eigentlich in fast allen Punkten richtig stellen müste, denn er geht von Tatsachen aus, die mit meinem Brief an Sie nicht im Einklang stehen. Ich hatte Exzellenz Rosen doch nur gefragt, ob Wegener berechtigt sei, die Sendefrist für mein Paket zu strecken. Und in meinem an Sie gerichteten Brief habe ich doch nicht gesagt, der Staatssekretär drohe damit, Wegener abzuberufen, sondern nur, daß ein Wort Ihresseits genügen würfe, um Wegeners Abberufung zu bewirken. Ich muß dies feststellen, weil mir der Staatssekretär heute mitteilte, daß Wegener tatsächlich abberufen würde und zwar auf Grund der Klagen,

*Anschr. d. Pak.
R. 30. 6. 18*

die ein Mitglied der Gesandtschaft gegen ihn vorgebracht hätte. Was mich selbst anbelangt, so lege ich großen Wert darauf, noch einmal zu betonen, daß meine Briefe über Wegener vor allem durch die Schroffheit der Formen dieses Mannes und seine scheinbare Willkür veranlaßt wurden, die aufzuklären meine Stellung mir gebot.

Ich wünschte, Sie hätten bei Ihrer dortigen Arbeit nicht fortwährend mit Aufgaben zu tun, die sich ihrer Art nach als fast unlösbar herausstellen müssen. Was an mir liegt, so laß ich es mir immer wieder angelegen sein, auf das dort Geleistete hinzuweisen. Demnächst bekommen Sie übrigens einen neuen Helfer. Rudolf Alexander Schröder hat sich eben in Berlin beim Staatssekretär gemeldet und wird, wenn ich recht berichtet bin, Ende dieser Woche in Haag zum Dienstantritt eintreffen. Schröder ist ein Mann, der sich vortrefflich auf das holländische Wesen versteht. In richtiger Weise eingesetzt, wird er in allgemeinen Beeinflussungsdienst geradezu Hervorragendes leisten können.

Es ist möglich, daß ich nächstens auch für zwei drei Tage nach dem Haag komme. Dann können wir uns über Internes unterhalten.

Mit besten Grüßen wie immer

Ihr

30. Mai 1918.

19

DEUTSCHE GESANDTSCHAFT
IM HAAG.

Mein lieber Herr Welz!

Viele Dank für Ihre ausführliche Brück von 15 u. 27 Mai lt. St. Contra. Ich habe mir an der hand Ihrer Ausführungen in der Angestellung recht Eindrücke gemacht und Ihnen darüber dennoch somit so sehr aus-

sihlisch, man mit alles
kriäummen habe.

Betr. Ihres Briefes an
Johann Wagner, behauptet
letzterer, dass ein Missus-
studium für Telefonistinnen
nun muss. Ich habe ihm
entsprechend aufgeklärt u.
nur Einrucknehmen mit
J.E. angenehm, dass Ihre
Frau Gymnasiu alle 3
Wochen 5, oder alle 6.
Wochen 10 Kilo nicken kann.
Der Sparsamkeit ist stark
aufzuhören. Hätten erfüllt

gibt, so hat "Meyer"
v. Böhl und Hof - Kojukin ein
Auftrag des Kriegsministe-
riums Rostu nulid h-
Idee van alle parate
Studien in gesetzet van
Als best in unterschick
hatten! Augstlid in Eu-
ruckum mit d.a. (Kojuk)
Eine Auskunfang für
Sowjeten der Krisis hat.

Rosen mit Blättern.
Sie lust haben wir
immer nur mit, da
man auf Verkissnissen
an engl. Flugzeugen
als Läusen auf Magista-
rii O.T.L. ausgleicht wird,
aber man darf mit auch
diesmal nicht auflegen.

Bosch Grus

F. Halkau

Soeben trifft Ihr freundlicher Brief über die St.C.Angelegenheit hier ein. Meines Wissens habe ich keine Briefe geschrieben, die von van Schuppen und Konsorten in sensationeller Weise verwertet werden können. Eine Regelung der Angelegenheit wäre wohl nur in der Form eines außergerichtlichen Vergleichs, nicht aber durch Zahlung von Schweigegeldern zu erzielen.

D.O.

Nachschrift zu Brief an Maltzan vom 11.6.18.

Bosken Jum.
Malkau

DEUTSCHE GESANDTSCHAFT

IM HAAG.